

N 30.

M. A. Die

# hochbeinigen Wirth

u n d d i e

# rebellischen Kellner.



Die Polizeiamter sind in der konstitutionellen Zeit höflich geworden mit den Partheien, doch die Wirthe entwickeln noch immer dieselbe unnatürliche Grobheit gegen jene Gäste, an welchen ihnen nichts gelegen ist.

Aber die zarte Behandlung vieler Wirthe gegen die Kellner geht schon ins Russische über.

Da kenne ich einen Wirth beim Schottenthor, der macht sich das größte Vergnügen daraus, wenn er zur Belustigung der Gäste mit zwei unschuldigen Kellnerköpfen Gzinellen schlagen kann.

Ein Zweiter hat die Leidenschaft, mit dem Scheckel bei dem geringsten Versehen die Kellner derart zu streichen, daß diese Streichinstrumente die erbärmlichste Ragenmusik von sich geben.

Ich glaube, die Wirthe wären es den Gästen schuldig, vor ihren Augen nicht die Kellner zu prügeln, weil sie ihnen dadurch den Appetit verderben. Wenn die Wirthe ihre Kellner abzustrafen haben, wäre es vielleicht das beste, wenn sie dieselben im Weinkeller mit Hilfe des Hausknechts überfallen würden, sie über einen Fünfeimer ziehen und dort einen Schilling aufmessen möchten.

Ob dieses den Kellnern eben recht wäre, das ist eine andere Sache. Sie haben sich auch die Freiheit genommen, nach dem Beispiel aller Zünfte um eine vernünftige Reform zu bitten; bei dem Magistrate wurden Wirthe und Kellner zur gegenseitigen Ausgleichung und Verständigung vorgeladen. Da hat sich aber gezeigt, daß die meisten Wirthe altmodische Zöpfe sind, die von Neuerungen nichts wissen wollten, und auf solche Art wurde auch den Kellnern gar nichts bewilliget.

Damit aber haben sich die Kellner nicht zufrieden gegeben, sie fingen zu rebelliren an und haben bei dem Ministerium sogar ihre Petition eingereicht

und hoffen, daß man dort ihren Bitten willfahren, ihr lästiges Dienstverhältniß nach Recht und Möglichkeit erleichtern, und auch sie zu freien Menschen schaffen werde.

Die Hauptpunkte ihrer Petition sind: Erstens: Humane Behandlung von den Wirthen aus, und zweitens: Daß die Getränke, welche sie auf Rechnung haben, nicht mehr mit der Kreide auf die Tafel vom Wirthe aufgeschrieben werden sollen, sondern daß sie numerirte Tantis (Marken) dem Wirth bis zur Verrechnung indeß abliefern dürfen.

Die Kellner haben da ganz Recht, daß sie dieses fordern. Mancher Wirth mit und ohne Affen, schreibt bisweilen die unrichtigsten Sachen auf die Tafel, und daß sie das Rechnen nicht erfunden haben, ist eine ausgemachte Sache.

Ich bin überzeugt, daß keiner so niederträchtig sein wird, einen armen Kellner absichtlich zu betrügen, aber fehlen ist menschlich, und die großen Astronomen haben sich trotz aller Mathematik schon verrechnet. Durch die Auszahlung mit Marken ist aber kein Irrthum möglich und der Wirth darf auf keinen Kellner mehr so genau Acht haben, daß er in seiner Abwesenheit an der Tafel einige Correcturen mache und einige Maßel weglösche.

Gebt euch denn zur Ruhe, ihr schimpfenden Kellner, und vergleicht Euch mit ihnen, ihr bockbeinigen Wirthe.

Wenn am Ende alle Kellner in Wien rabiät würden und außer Dienst träten, da hätten wir ja gar keine Kellner, da wüßten wir ja gar nicht, wem wir ein Trinkgeld geben sollten. — Wir Gäste müssen ohnehin öfters stundenlang im Gasthaus warten bis wir so glücklich sind, bedient zu werden, wie würde es dann erst gehen?

O diese Bockbeinigkeit der Wirthe zielt auf Reaktion! Das ist eine Verschwörung gegen unsere Freiheit. O! O! O! Da ist Metternich gewiß im Spiele! O! O! O! Wie wird das ablaufen!

A—B.